Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 17 | 29. April 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„**Der Hausfreund**" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Christus, der Lebenbringer

Joh. 10, 11

In diesem Textwort zeigt Jesus seine Mission auf Erden an. Es ist ein beachtenswertes Wort für alle, die in sich das Verlangen finden, gerechter zu leben, mehr von Jesus zu wissen, innigere Gemeinschaft mit ihm zu haben. In dieser Zeit, in welcher viele die erste Liebe verlassen haben und der Hang zur Welt immer offenbarer wird in christlichen Kreisen, dringt unter Gotteskindern, die mit allem Ernst Christen sein wollen, eine zweifache Ueberzeugung durch: Erstens, daß sie nicht zufrieden sein dürfen mit ihrer geistlichen Erfahrung noch mit ihrer geistlichen Kraft, und zweitens, daß sie größere und bessere Dinge haben können, daß Christus ihnen die Möglichkeit bietet, sich geistlich zu entwickeln. Sie streben auch nach diesen größeren Erfahrungen. In den Worten Jesu liegt große Ermutigung für alle solche, denn er versichert uns, daß er gekommen ist, damit wir ein volleres Maß von Leben haben können, als die Welt je zuvor gekannt hat.

1. **„Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben sollen."** Denke zurück an dein Leben vor der Bekehrung. Du warst geistlich tot, tot in Sünden und Uebertretungen. Und die Welt wies dir keinen Weg, diesem Zustand zu entrinnen. Für die geistig Unwissenden sind Schulen errichtet worden. In ihnen wird mancherlei dem geboten, der seine Kenntnisse bereichern will. Aber vor Jesu Kommen sahen die Menschen nur unklar vor sich die Spuren des Pfades, den sie gehen mußten, um Gott zu gefallen. Und ein schwerer Weg war es, den sie einschlagen mußten. Der Weg des Gesetzes bot unüberwindliche Hindernisse dem, der ihn gehen wollte. „Durch des Gesetzes Werke wird der Mensch nicht gerecht," sagt uns der Apostel.

Da kam Jesus. Er rief den Menschen zu: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben." „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird." So war er der Ueberbringer des Lebens selbst und dessen, was zur Erhaltung des Lebens nötig ist. Und das alles wird dem Glaubenden auf dem Wege der Gnade zuteil. In den Jahrtausenden seither haben Millionen auf seinen Ruf geachtet, sein göttlich Wort auf die Probe gestellt, und durch den Genuß seines Fleisches und Blutes die Kraft eines neuen Lebens in ihrer Seele verspürt.

Wie öde sah es doch im Winter im Garten aus! Die Bäume waren so kahl. Wo im Sommer die Blumenbeete gewesen waren, standen nur dürre Stauden, stumme Zeugen der verblühten und erfrorenen Schönheit. Blicke jetzt hinaus. Die Knospen sind dick und in einigen Tagen werden die Bäume voll jungen Laubes sein, und die Kirschbäume werden in schneeiger Blütenpracht prangen. Woher der Wechsel? Sonnenschein und Regen haben den Saft durch Stamm und Ast in die kleinsten Zweiglein getrieben, und der Baum kann dieser treibenden Kraft nicht widerstehen. Darum die dicken

Knospen, an denen die zur Freiheit drängenden Blüten schon zu erkennen sind.

Wie sagt Paulus vom Gesetz? „Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb, und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm Ursache am Gebot, und betrog mich, und tötete mich durch dasselbige Gebot." Erstorben waren wir alle. „Da ist keiner, der da Gutes tue, auch nicht einer." Oede, wie ein Garten in Schnee und Eis eingehüllt, war unser geistlicher Zustand. Da kam Jesus, und wie linder Frühlingssonnenschein umleuchtete uns „die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes." Und widerstanden wir auch zuerst, so ist doch endlich das Eis der Gleichgültigkeit geschmolzen und unser Wesen ward durchdrungen von dem neuen Leben aus Gott.

Dieses Leben ist von neuer Art, mit neuen Verwandtschaften, größer als irgendwelche, die die Welt kennt. Es ist „ewiges Leben", es ist größer denn irdisches in dem Maß, wie die Ewigkeit größer ist denn die Zeit. Durch dieses neue Leben werden wir in die Gemeinschaft mit Gott eingeführt; es ist größer denn das frühere Leben in dem Maß, wie Gott größer ist denn die Menschen es sind. Unser Horizont ist in der Ewigkeit, unser Wandel ist im Himmel, so auch unsere Bürgerschaft, und Zweck und Ziel unseres Lebens ist die Verherrlichung Gottes.

2. „Ich bin kommen, daß sie ein volles Genüge des Lebens haben sollen." Leben muß, nach einem unveränderlichen Gesetz, wachsen und sich entfalten. Je gesunder das Leben ist, desto kräftiger und sichtbarer wird es sich entfalten. Ist es nicht eines der betrübendsten Zeichen unserer Zeit, daß so wenig gesundes, kräftiges Leben in unseren Gemeinden zu sehen ist? Und es brauchte doch nicht so zu sein, nach Christi eigener Aussage.

Du hast von Burbank gehört, der in Californien solch große Wunder verrichtet hat in der Veredlung von Blumen und Früchten. Den stacheligen Kaktus, der zu nichts nütze war, hat er entstachelt, damit er als Futter diene. Kennst du vielleicht Christen, die eine Entstachelung erfahren sollten, damit sie brauchbarer würden? Ein Bruder klagte mir oft, er werde nicht geliebt. Ich sagte ihm eines Tages: „Du hast kein Recht, es deinen Geschwistern so schwer zu machen, dich zu lieben, und dann zu klagen, daß sie dich nicht lieben. Deine Pflicht ist es, liebenswürdig zu sein, dann wird man dich wieder lieben." Burbank nahm Beerenstauden, deren Frucht fast ganz aus Körnern bestand, — es fehlte Saft und Wohlgeschmack — und durch Auswahl der Pflanzen gelang es ihm, große, saftige, wohlschmeckende Früchte zu ziehen. Im Kaktus, in den Beerenstauden, in all den Pflanzen, die durch ihn Veredlung erfuhren, war Leben. Er erzielte eine weit größere Entfaltung dieses Lebens.

Das geschieht mit dem Christen, der das volle Genüge des Lebens erfährt, das Jesus brachte. Er pflanzt in Herzen, die sich seiner Pflege willig hingeben, die christlichen Tugenden und Elemente, die höheren Adel und vermehrte Fruchtbarkeit erzeugen.

„Das volle Genüge!" Ist das nicht eine andere Bezeichnung für das Leben völliger Weihe und Hingabe, für das geheiligte Leben? Ja, es ist! Wenn du in dir irgend ein Talent findest, das noch nicht im Dienste des Herrn steht, bring' es ihm! Entdeckst du etwas, das du bisher selbstsüchtig für dich behalten hast, stelle es in seinen Dienst, lege es auf seinen Altar. Vielleicht ist es dein Geld, das dich an der geistlichen Entwickelung gehindert hat, weil dein Herz an ihm hing. „Einer teilt aus und wird doch reicher; ein anderer spart mehr als recht ist und wird nur ärmer." Nichts verknöchert die Seele so leicht wie der Geiz, die Liebe zum Gelde. Zur Erlangung der vollen Genüge des Lebens gehört, daß die Seele frei werde vom Hang zum Irdischen. Der Weg der Weihe deiner selbst und deiner Besitztümer wird dich in die wundervolle Erfahrung des Lebens völliger Genüge führen.

Was gibt Kraft?

Täglich leben im Erbarmen,
Täglich ruh' in Jesu Armen,
Täglich trinken aus der Quelle,
Machet Herz und Augen helle.

Täglich an dem Vaterherzen
Niederlegen alle Schmerzen,
Täglich, durch den Geist vertreten,
Kindlich „Abba, Vater!" beten.

Das gibt Kraft in allen Proben,
Täglich Gottes Rat zu loben
Und bei dem Zusammenbrechen
Dieser Hütte froh zu sprechen:

„Herr, mein Heiland, ich befehle
Dir den Geist samt Leib und Seele.
Du wist gnädig bei mir stehen,
Bis ich darf dein Antlitz sehen."

Das graue Handtuch, oder wie Gott lohnt

„Einer, der nichts hat, kann auch nichts geben," sagte Frau Seeger, des Küsters Frau, als die Damen des Nähvereins emsig beschäftigt waren, eine große Kiste zu packen, die für die Mission im Westen bestimmmt war.

„Eine Person, die nichts zu geben hat, muß in der Tat sehr arm sein," erwiderte Frau B., indem sie ein paar Decken in die schon wohlgefüllte Kiste niederlegte. — Frau Seeger sah auf die letztgenannte Sprecherin mit einem Blick, der zu sagen schien: „Du, die niemals Entbehrung gelernt und Selbstverleugnung geübt, kannst nicht für mich fühlen," und bemerkte: „Sie glauben doch, man könne zu arm sein, um zu geben?"

„Einst dachte ich so; aber ich habe aus seliger Erfahrung gelernt, daß man nicht besser ein Kapital anlegen kann, sogar in der größten Armut, als es dem Herrn zu leihen."

Sehend, daß die Damen aufmerksam die Unterhaltung belauschten, fuhr Frau B. fort: „Vielleicht, da unsere Arbeit beendet, kann ich nichts Besseres tun, als Ihnen meine Erfahrungen über diesen Gegenstand mitteilen. Es mag das Mittel sein, Ihnen zu beweisen, daß Gott einen fröhlichen Geber lieb hat.

Während der ersten 28 Jahre meines Lebens war ich von Reichtum umgeben; keinen Wunsch hatte ich, den das Geld nicht befriedigen konnte, noch fühlte ich die Notwendigkeit irgend einer Anstrengung, bis ich mich vor neun Jahren verheiratete. Da traten Veränderungen ein mit furchtbarer Plötzlichkeit, und ehe ich mich von dem Schlage erholt, fand ich mich als Weib eines sehr armen Mannes mit fünf kleinen Kindern, die von unseren Anstrengungen abhingen. Von der Stunde an verlor ich die Gedanken für alles, außer der Sorge für meine Familie. Aufsitzen bis in die Nacht und harte Arbeit waren mein Teil, und für meine ungeschickten Hände war es im Anfang ein bitteres Los. Mein Mann gab sich alle Mühe, einen erträglichen Posten zu gewinnen, es gelang ihm nur dürftig. Verschiedene Male wechselten wir unseren Wohnsitz, in der Hoffnung, uns zu verbessern, aber ohne Erfolg. Alles schien uns entgegen zu sein. Unser reicher Vorrat an Kleidern war so erschöpft, daß ich mich veranlaßt fühlte, mich mit meinen Kindern vom Gotteshause fernzuhalten, weil wir nicht anständig darin erscheinen konnten. In dieser dürftigen Lage ging ich an einem Abend zur Kirche, wo ich hoffte, daß meine auffallend ärmliche Erscheinung der Aufmerksamkeit entzogen werde, und nahm meinen Sitz nahe der Tür. Ein Prediger aus der Ferne predigte und bat um Beiträge für die Heidenmission. Seine Bitten brachten mir Tränen in die Augen und erinnerten mich schmerzlich an die erstentschwundenen Tage meines Wohlstandes, da ich von meinem Ueberflusse an alle geben konnte, die mich darum ansprachen. Es kam mir nicht in den Sinn, daß die Bitte um Hilfe in irgend einer Weise mich anging, die ich mit meinen Kindern durch Armut aus dem Hause Gottes verbannt war und nur unter dem Schutz der Dunkelheit mich hinauswagen durfte. Ich verließ die Kirche, mehr ergeben in mein Schicksal, mit einem Gebet im Herzen, daß die, deren Gewissen gemahnt worden, der Bitte entsprechen möchten.

In der Nacht versuchte ich vergeblich zu schlafen. Die Worte des Textes: Gebet, so wird euch gegeben, ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben (Luk. 6, 38), schienen fortwährend in meine Ohren zu tönen. Die inbrünstige Bitte des Redners an alle, wie arm sie auch sein möchten, ein Scherflein dem Herrn zu geben und den verheißenen Segen zu empfangen, schien an mich gerichtet zu sein. Am nächsten Morgen stand ich schon früh auf und überblickte all meinen irdischen Besitz, um etwas zu finden, das wert zu geben sei, aber vergebens — der verheißene Segen schien nicht für mich erreichbar. Hörend, daß die Damen dieser Kirche eine Kiste gefüllt hatten für die Missionsfamilie, machte ich noch einmal den Versuch, etwas herauszufinden. Alles war dünn und fadenscheinig — was sollte ich tun? Endlich fielen mir meine Handtücher ein! Ich hatte sechs; natürlich nur graues Leinen, aber wenig abgenutzt. Es waren nicht viel für eine Familie von Sieben, aber doch, ich nahm eins von der Zahl und dasselbe in die Tasche steckend, eilte ich nach dem Hause, wo die Kiste verwahrt war, und legte es still hinein. Ich kehrte nach Hause zurück mit einem

leichten Herzen, fühlend, daß meines Heilands Auge auf meinem Opfer geruht hatte und er mein Bestreben, recht zu tun, segnen würde. Von dem Tage an waren alle Bemühungen meines Mannes im Geschäft mit Erfolg begleitet. In einigen Monaten wuchsen unsere Einnahmen so sehr, daß wir bald wieder fähig waren, die Kirche zu besuchen und unsere Kinder in die Sonntagsschule zu schicken, und ehe zehn Jahre vergingen, war unser früherer Wohlstand vierfach zurückgekehrt. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß war uns gegeben worden. Es mag Ihnen abergläubisch erscheinen, meine lieben Freunde, aber wir datieren all unser Gelingen im Leben von der Zeit an; es ist der Segen Gottes, der der geringen Gabe tiefer Armut gefolgt ist. Wundern Sie sich nicht, daß ich von dem Tage an wenige für zu arm halte, und daß ich fest an Gottes Verheißung glaube, daß er mit Interessen, sogar in diesem Leben, alles zurückzahlen will, was wir ihm leihen."

Blicke tiefer Teilnahme, ungemischt von Neid, wurden von den Fenstern nach Frau B. gesandt, als sie, nachdem sie die Damen zum Abschied gegrüßt, in ihren glänzenden Wagen stieg, denn ihre fortgesetzte Wohltätigkeit hatte allen bewiesen, daß sie in ihrem Wohlstande noch denselben christlichen Geist bewahrt hatte, der sie in den Tagen ihrer Armut getrieben, das graue Handtuch zu opfern.

Der gerade Weg

1. Sei treu! In erster Linie in deinen nächsten Pflichten und alltäglichen Dingen! Gott gebraucht niemand zu großen Dingen in Seinem Reich, der sich im Kleinen nicht treu bewiesen hat (Joseph).

2. Achte auf deine Lebensführung, damit du erkennst, wo Gott gerade mit dir hinaus will! — Gott hat über jedem Menschenleben einen Plan. Nach ihm sollte unser Leben verlaufen. „Jesu Gang war auf ein Haar, wie er vorverordnet war." Warum? Ihm war es immer das größte Anliegen, in allem den Willen Gottes zu treffen. Das ist vorbildlich für uns. Einer unserer alten Väter lehrt uns darum beten: „Gib, daß ich nicht fehlen möge Deiner Vorersehungswege!"

3. Achte auf die Winke Gottes im einzelnen Fall! Ps. 32 lesen wir: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten." Es ist eine zarte Sache um die Augenleitung Gottes — um die Geistesleitung. Es gehört dazu innige Gemeinschaft mit Gott und Herzensstille. Der Heilige Geist braucht eine stille Werkstatt.

4. Suche deines Weges gewiß zu werden! Tut gewisse Tritte! (Hebräer 12, 13.) Von gottfernen Menschen gilt: Unstät sind ihre Tritte (Sprüche 5, 6). Je mehr wir auf Gottes Leitung merken, desto klarer wird es uns, was Er gerade von uns will. Es ist eine schöne Sache, zu wissen, daß man auf dem rechten Posten steht, daß man nach Gottes Willen hier steht. Das gibt eine freudige Zuversicht, in Schwierigkeiten großen Trost und — hier schafft man am meisten Frucht. — Wenn übrigens ein Leben nicht im rechten Geleise ist, Gott kann es zurechtbringen. Es geschieht, sobald man Ihm die Leitung überläßt.

5. Je mehr Geistesleitung, desto mehr Fruchtbarkeit! Beachte, von welch entscheidender Bedeutung die Geistesleitung im Leben aller Gottesmänner war. In Beziehung auf das Leben Jesu vergleiche besonders das Johannesevangelium, durch das sich die Geistesleitung wie ein goldener Faden zieht.

6. Benütze die Gelegenheiten, die sich dir bieten, Gutes für Gott und Sein Reich zu wirken! Wie viele Gelegenheiten lassen wir ungenützt verstreichen — goldene Gelegenheiten! Schade! sie kommen nicht wieder! Da heißt es, die Augen aufmachen!

7. Lasset uns aber am ersten trachten nach dem stillen Verkehr der Seele mit Gott; dann wird uns das übrige alles zufallen! „Das Gebet", sagt Fr. Heiler, „ist das Allerheiligste der Religion, zu dem alle andern religiösen Gedanken und Handlungen nur den Vorhof bilden." — Darum sind die Stunden des stillen Herzensverkehrs mit Gott von entscheidender Bedeutung für eine gesunde, kräftige Entwicklung des inneren Lebens. Sie allein geben einem Leben zeugende Kraft und Fruchtbarkeit. Hier sind die starken Wurzeln alles christlichen Wesens und Lebens. „Die Ströme, die das Land befruchten und die Räderwerke der Welt treiben, entspringen an einsamen Orten . . ." — „Wir können behaupten", sagt A. Pelaz, „daß der Wert unseres religiösen Lebens sich mathematisch berechnen läßt nach der Wichtigkeit, die wir auf Begegnung mit Gott und auf das täg-

liche Studium Seines Wortes legen. Wer treu dieser täglichen Pflicht obliegt, dessen Leben und Tätigkeit macht Gott fruchtbar." Wir können darum sicher sein, daß die List des Feindes vor allem darauf ausgeht, uns an diesem persönlichen Herzensverkehr mit Gott zu hindern. Hier sucht er in erster Linie seine Blockade wirksam zu machen. Wenn ihm das eine gelingt, so ist ihm alles gelungen. Daraus folgt, daß wir auf nichts so sehr bedacht sein müssen, als auf das eine, uns die stillen Stunden des persönlichen Verkehrs unserer Seele mit Gott nicht rauben zu lassen. Wenn uns dies eine gelingt, so ist uns alles gelungen.

Gotthold Schmid.

Ganze Menschen

Ein großer Mensch zu werden, ist nicht jedem zugesagt. Zu großen Menschen gehören große Anlagen und große Umstände; beide können wir uns nicht selbst geben, die gibt uns Gott. Aber etwas anderes können wir werden: ganze Menschen; ganze Menschen, die der Halbheit den Abschied geben, die entschlossen sind, nicht halb sich selbst und halb Gott, sondern ganz Gott zu leben, die sittliche Unklarheiten abstreifen, im hellen Licht göttlicher Wahrheit überwinden und sich ganz und gar zu Charakteren prägen lassen, in denen ein festes Herz und feste Entschlüsse wohnen durch Gottes Gnade.

Unsere Zeit und unser Volk braucht ganze Menschen. Wir gehen durch schwere Zeiten, in die uns Gott geführt hat. Aber wir sollen lernen, aus diesen Zeiten innerlich stärker, fester, treuer und selbstloser hervorzugehen. Ein Hauch, Ewigkeitsluft möge durch unser Volk gehen! Dann gleichen wir dem Schiffe, das draußen vor der Reede liegt, vom Sturm gerüttelt, der ihm aber nichts antun kann, denn sein Anker liegt auf dem Grunde.

Möge auch unser Herz seinen Anker, den Anker des Glaubens, auswerfen, hinaus in die Ewigkeit!

Trags vor Gottes Angesicht

Wer viel von seinen Sorgen zu Menschen spricht, bei dem kommt es leicht dahin, daß er davon zu wenig von Gott spricht; und wer wiederum die selige Erleichterung oft gesehen hat, die ein stilles Zwiegespräch mit dem Herrn bringt, der verlangt nicht mehr so sehr nach Menschen. Es kommt mir vor, als ob das zuviele Ausbreiten des Leides vor Menschen es nur größer machte und ihm noch dazu seine Würze nähme. Dagegen, wo es einem gelingt, sich im Leid so recht in stiller Sammlung zu halten, es immer vor Gottes Angesicht zu tragen und gelassen Seiner Hilfe gewärtig zu sein, wie der Psalmist sagt: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft", da wird das Leid nicht breit, da gräbt es sich aber auch nicht in die Tiefe, sondern liegt auf der Oberfläche des Herzens, wie ein Morgennebel, der, wenn die Sonne höher steht, in leichten Wolken davonwallt.

Durch ein Kind besiegt

An einem Sonntagmorgen begegnete eine Dame in den Straßen einer Großstadt einem kleinen Knaben, der Zündhölzchen feilbot, und forderte ihn auf, mit ihr zur Sonntagsschule zu gehen. Was er dort von der Liebe Gottes zu den Menschen, und besonders zu den leidenden Menschen, hörte, ging ihm so zu Herzen, daß er am folgenden Sonntag allein wieder hinging. Sein Vater vernahm dies und verbot ihm, die Sonntagsschule jemals wieder zu betreten. Aber das Kind glaubte zuversichtlich, in diesem Fall sei der Ungehorsam keine Sünde, und fuhr fort, nach seiner lieben Schule zu gehen. Als er heimkehrte, fragte ihn sein Vater zornig: „Woher kommst du, elender Schlingel?"

„Aus der Sonntagsschule, Vater. Man lernt dort nichts Schlimmes."

Aber der Vater erteilte ihm eine ebenso rohe, als unverdiente Züchtigung. Er lebte eben ohne Gott, wollte auch nichts von Ihm hören, und hatte sich der Trunkenheit ergeben. Diese Behandlung mit Schlägen trübte jedesmal des Kindes Freude während des Anhörens der heilsamen Lehre und während des Gesanges. Um diese schönen Stunden nicht länger durch Furcht verbittern zu lassen, sagte er eines Sonntagmorgens zu seinem Vater, bevor er fortging: „Ich möchte dich um etwas bitten, Vater!" „Was willst du denn, du Taugenichts?" „Schlage mich, ehe ich zur Sonntagsschule gehe, anstatt es nachher zu tun! So nützt es viel mehr, was ich höre!"

Der Vater wurde gerührt von dieser Bitte, welche so große Liebe zur Sonntagsschule verriet. Statt seinem Kind abermals den Besuch derselben zu verbieten, begleitete er ihn von da an selber regelmäßig dorthin. Wie glücklich war der arme Junge über diese Wendung der Dinge! Und auch im Himmel wird Freude darüber gewesen sein.

Der Lumpensammler

Es geschah im Jahre 1890, daß ein alter Mann — von Jugend her Lumpensammler in Berlin — folgendes erlebte: Er war in dem schmutzigen Geschäft, auf dem Müll- und Kehrichthaufen draußen vor der Stadt nach Lumpen, Knochen und weggeworfenen Gegenständen zu suchen, alt und grau geworden. Was um ihn her vorging, kümmerte ihn nicht, seine Gedanken waren auf Lumpen und Knochen gerichtet.

Da eines Tages trat ein Gerichtsbote zu ihm heran, um seine Person festzustellen und ihm anzuzeigen, daß er gesucht werde als Erbe einer Millionenerbschaft, die ihm durch den Tod eines längst verschollenen Verwandten zugefallen war. Der Mann war kaum dazu zu bewegen, der Botschaft zuzuhören, weder glaubte er, daß der Bote für ihn gekommen war, noch daß seine Botschaft irgendeine Bedeutung für ihn habe. Zuletzt wurde er grob, indem er meinte, man wolle ihn verspotten. Endlich faßte er die Wahrheit und erhielt das Erbe.

Wird es dir nicht auch schwer zu glauben, daß Gott dir etwas anbiete, das köstlicher ist als das reichste Erbe? Frieden des Herzens, Tilgung aller Schuld, die Liebe ausgegossen in dein Herz, Heilung aller Gebrechen. Ein reiches, glückliches Leben! Ist das wirklich für dich da? Ganz gewiß!

Aus den Gemeinden

Predigertagung in Briesen. In den Tagen vom 3. bis 6. April traten die Prediger der Posen-Pommerellischen Vereinigung zu ihrer diesjährigen Frühjahrsberatung zusammen. Die Gemeinde Briesen (Wąbrzeżno) hatte dazu freundlichst eingeladen. Die herzliche Begrüßung am Abend des Anreisetages durch Br. Eichhorst und die echt baptistische Gastfreundschaft der Briesener Mitglieder machten uns den Empfang und den Aufenthalt in der Gemeinde zu einer recht frohen, lieben Erinnerung.

In alter, wahrhaft brüderlicher Einigkeit durften wir in den Tagen des Zusammenseins die Brüdergemeinschaft genießen. Die Brüder Drews, Eichhorst, Sommer und Becker sind zum Teil weit über zwei Jahrzehnte zu gemeinsamer Vereinigungsarbeit verbunden und ein sehr enges Band verbindet sie miteinander in Gemeinsamkeit mit den jüngeren Brüdern, und seit 1930 auch mit unserem lieben Br. Lenz, zu treuer Arbeit in der Gemeinde und im weiteren Kreis des Reiches Gottes. Der erste Vormittag diente uns, wie immer, zur persönlichen Aussprache über das Ergehen in Herz, Haus und Gemeinde. Sorge und Freude, Erfolge und Mißerfolg in der Arbeit verbanden uns zum gemeinsamen Gebet, worin immer wieder der Himmel sich über uns öffnete zum Empfang neuer Gnadenkraft und Siegeszuversicht. Ernster Beratungsstoff: Vereinigungs-, Unions- und Weltkonferenz und vieles andere mehr bildete den Inhalt manch ernster, nachdenklicher, arbeitsreicher Stunde.

Daneben boten auch Gegenstände, die unserem Berufe dienen, reichen Stoff zu Vorträgen und Besprechungen. Br. Lenz referierte über: „Der Prediger als Mensch," Br. Penno: „Der Prediger und seine Vorbereitung", Br. Drews über: „Der Prediger auf der Kanzel" und Br. Becker über: „Der Prediger und die Bibel". Jeder gab sein Bestes her und trug so zur Belehrung und Weiterbildung bei.

Auch die Gemeinde ging nicht leer aus. In Bibelstunden und Evangelisationsvorträgen wurde sie in den Brüdertagen gesegnet. Nach einer ernsten Predigt von Br. Lenz am Donnerstag Abend suchten und fanden zwei Jünglinge den Frieden des Herzens mit Gott.

So blicken wir auf die schönen Brüdertage in Briesen mit Dank gegen Gott zurück und auch mit Dankbarkeit gegen die liebe Gemeinde, die mit ihrem alten Prediger alles tat, was sie konnte, die Tagung zu einem freundlichen Elim zu gestalten. Gott segne sie dafür. Wir rufen ihr ein herzliches „Auf Wiedersehen" zu.

E. Becker-Bromberg.

Rożyszcze. Am 27. März l. J. rief der Herr nach viermonatlichem geduldig ertragenen Krankenlager unsere Schwester Matilde Meisel, Tochter des Stephanus und der Julianna Markwart geb. Riske, in Adamow heim. Sie ist in Trysten am 6. Mai 1877 geboren. Vor 28 Jahren ist sie

ein Eigentum Jesu geworden. Zur Erkenntnis der Taufwahrheit ist sie aber später gekommen. Getauft wurde sie in Rożyszcze am 21. Mai 1925 von W. Tuczek. Seit der Zeit war sie ein treues Gemeindemitglied und eine ernste, fromme Beterin. Ihr Platz in der Versammlung war nie leer. Während ihrer Krankheit durfte der Unterzeichnete ihr zweimal mit dem Gedächtnismahl des Herrn dienen und dabei sich der Gewißheit ihrer Seligkeit erfreuen. Am 30. März fand, durch H. Grams geleitet, die Beerdigung statt. Weil es gerade am Karfreitag, am Todestage des Herrn, geschah, erwies eine große Trauerschar der Verstorbenen die letzte Ehre. Zwei Söhne und zwei Töchter trauern um ihre Mutter. Die jüngste Tochter ist Mitglied der Gemeinde. Gott tröste die Trauernden! W. Tuczek.

Krobanosch. Schnell und unerwartet rief der Herr im vergangenen Jahr Br. Karl Henkel, im 72. Lebenszahre, in Dubeczno ab. Bei immer schwerer Arbeit erkrankte er und wurde nach Hause gebracht, wo er seine Familienangelegenheiten und seine Sache mit dem Herrn ordnen konnte und ging nach drei schmerzvollen Tagen selig heim.

In Lipówek rief am 4. März d. J. der gute Hirte den kleinen Erdenpilger, Albert Schröder im Alter von 5 Jahren, 7 Monaten und 2 Tagen, nach 2 Jahren schwerer Krankheit zu sich in die obere Heimat, wo er aller Leiden enthoben ist.

Am 6. März starb am selben Orte bei Geschwistern G. Prill ein Kind von 3 Tagen. An allen diesen Gräbern diente Unterzeichneter mit Worten des Trostes. G. Kleiber.

Das Neueste der Woche

Eine Million Steuermahnzettel. Meldungen aus Wilna zufolge laufen bei den Körperschaften der wirtschaftlichen Selbstverwaltung in den Wojewodschaften Wilna und Nowogrudek massenweise Klagen über einen förmlichen Regen von Steuermahnzetteln und Mahnzetteln der Feuerversicherung ein. So sollen allein im Kreis Braslaw mit seinen 140.000 Einwohnern 70.000 solche Mahnzettel, in der ganzen Wojewodschaft Nowogrudek über eine Million Mahnzettel versandt worden sein. Die Bevölkerung bezeichnet diese Erscheinung mit einer neuen Steuer, da für jeden Mahnzettel Zl. 1.50 gezahlt werden muß.

Haushaltüberschuß in England niedrige Steuer. Im Unterhaus hat heute der Schatzkanzler Neville Chamberlain die Haushaltszahlen für das Jahr 1933/34 bekanntgegeben. Er konnte die Feststellung machen, daß im Haushalt ein beträchtlicher Ueberschuß von 31.148.000 Pfund Sterling erzielt worden ist. Der effektive Ueberschuß ist sogar noch höher als der rechnerische; der Schatzkanzler berechnet ihn sogar auf 39 Millionen Pfund.

Der Ueberschuß von 31 Millionen Pfund soll für die Zinsentilgung benutzt werden. Er bildet dann beinahe den vollständigen Ausgleich des Betrages von 32 Millionen Pfund, den der Schatzkanzler seinerzeit borgen mußte, um den Fehlbetrag des vorangegangenen Haushaltsjahres zu decken. In der Frage der Kriegsschuldenpolitik wird trotz des Ueberschusses keine Aenderung eintreten.

Seit 10 Jahren, so erklärte Chamberlain, haben wir einen derartigen Ueberschuß nicht zu verzeichnen gehabt. Er ist groß genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir, wie man es schon von uns erwartet, damit beginnen werden, die Lasten und Opfer der vergangenen Jahre allmählich abzubauen.

Demgemäß kündigte Chamberlain unter allgemeiner Zustimmung an, daß die Hälfte sämtlicher im Jahre 1931 vorgenommenen Gehaltskürzungen ab 1. Juli d. J. wieder aufgehoben wird. Diese Erleichterungen kommen einer ganzen Reihe von Beamtenkategorien zugute.

Die Arbeitslosenunterstützung wird mit dem 1. Juli d. J. wieder auf ihre volle ursprüngliche Höhe gesetzt. Auch die Höchstsätze für die Uebergangsunterstützung werden entsprechend geändert. Durch diese Verfügungen wird der theoretische Ueberschuß des Schatzhaushaltes auf 21,3 Millionen Pfund herabgedrückt.

Die Sensation hatte sich der Schatzkanzler jedoch in wohlberechneter Steigerung für den Schluß seiner Rede aufgespart: Die Herabsetzung der Einkommensteuer.

Der Standardsatz für die Einkommensteuer wird, wie Chamberlain mitteilte, um 6 Pence herabgesetzt. Der Einnahmeausfall, der dadurch entsteht, ist mit 20,5 Millionen Pfund in Ansatz gebracht.

Vom Hause wurde die Rede mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Vor aufsehenerregenden innerpolitischen Maßnahmen in der Sowjetunion. „Daily Herald" veröffentlicht, wie der PAT.-Korrespondent erfährt, sensationelle Nachrichten, die aus zuverlässiger Quelle stammen und geradezu revolutionäre Aenderungen im sowjetrussischen Justizwesen betreffen. Hiernach soll die Annäherung der russischen Justiz an die europäischen demokratischen Methoden bevorstehen. Die GPU. soll wesentlich eingeschränkt bzw. in ihren Kompetenzen wesentlich gekürzt werden, vor allem was die Fällung von Todesurteilen angeht. 60 Prozent der Beamten sollen bereits jetzt entlassen worden sein.

Der weiteren Entspannung der inneren Lage soll die Freilassung von Tausenden von politischen Häftlingen dienen.

Trotzki in Frankreich. Nach Meldungen der Pariser Presse ist in der Nähe von Paris die Wohnung des früheren sowjetrussischen Volkskommissars Lew Trotzkij aufgedeckt worden.

Das merkwürdige Verhalten der Bewohner einer Villa in Barbizon in der Nähe von Fontainebleau lenkte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich. Es hieß, daß die Villa von sieben Personen bewohnt sei. Von diesen ließen sich jedoch nur zwei blicken, die

Druk: Tow. Wyd. „Kompass" Łódź, Zgierska 17. Red. odpow. R. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54.